Schlesisches Kirchenblatt.

№ 15. VIII. Jahrgang.



Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton.

Verleger: G. P. Aderholz.

Breslau, den 9. April 1842.

Gottvertrauen.

Nie, nie soll der Glaube wanken:
„Daß uns niemals Gott verläßt,“
Wie den Baum die Epheuranken
Eng umschlingen, ja so fest
Hoffen wir mit Zuversicht:
Gott verläßt die Seinen nicht!

Drückt des Schicksals Hand uns nieder,
Gönnt das Glück uns keinen Blick,
Sticht uns der Verleumdung Hyder,
Tritt der letzte Freund zurück —
Bleibt der Glaube, welcher spricht:
Gott verläßt die Seinen nicht!

Wenn des Leidens trübe Schatten
Uns umnachten, Freude flieht,
Kummer sich und Schwermuth gatten,
Düst'rer Nebel uns umzieht,
Leuchtet hell der Wahrheit Licht:
Gott verläßt die Seinen nicht!

Stirbt der Hoffnung letzter Schimmer,
Fällt die letzte Blüthe ab,
Sinken unsers Glückes Trümmer
Hin in's öde dunkle Grab, —
Tröstet noch — wenn's Herz uns bricht: —
Gott verläßt uns ewig nicht.

— u —

Die katholische Familie.

Sehen wir hin auf ganze Länder und Staaten, so kann uns nicht entgehen, wie verschiedenartig die Bildung der Menschen, ihre Kleiderpracht, ihre häusliche Einrichtung ist; ja wir finden es hierin schon in den verschiedenen Städten eines Landes verschieden; ich möchte noch weiter gehen und sagen, blicke in die Haushaltungen einer Stadt und du wirst die Einrichtungen mannigfaltig antreffen. Eine vergebene Mühe wäre es, wenn ein Gewaltiger dieser Erde hierin Einheit und Gleichheit herstellen wollte; unüberwindbare Schwierigkeiten würde ihm die verschiedenartige Beschaffenheit des Landes entgegensetzen. Doch Eins ist, das nach Innen hin alle Völker und Nationen verbinden und einen kann, — das große hohe Ziel, das Alle erringen, — die eine Lebensaufgabe, die Alle lösen sollen. Und zur Lösung dieser Aufgabe, zur Erreichung dieses Zieles führt nur ein von Gott bezeichneter Weg, der Weg des Glaubens.

So auffallend verschieden die Menschen äußerlich in ihrem Leben und Wirken erscheinen mögen, so giebt es für sie nur eine Wahrheit, vom Himmel selbst gegeben. Durch sie soll der Mensch sein reines Glück hier, durch sie seine ewigen Freuden jenseits finden. Du findest dieses Band, das die Menschen aus allen Weltgegenden eng verbindet, in der von Christus gestifteten heil. Kirche. Wandere hin zu deinen Glaubensbrüdern nach Asien, Afrika und Amerika, reise hin zu deinen Glaubensgenossen vom Norden nach Süden und vom Westen nach Osten, — überall findest du ein und denselben Glauben, überall ein und die nämliche Sittenlehre, eine Wahrheit, einen Weg, auf dem sie wandeln. Wenn nun auf dem weiten Erdboden diese Einheit stattfinden soll, — wie, sollte wohl dann in einzelnen Familien Zwietracht herrschen? Muß nicht hier vor Allem das Reich des Friedens und der Liebe auf dem Boden der Religion gedeihen und seine beseligenden Strahlen von Nachbar zu Nach-

bar verbreitend in dem Lichtpunkte der ewigen Liebe vereinen lassen? Ja, einzelne Menschen, Familien und Völker müssen hingezogen werden zu Christus Jesus, zu dem Anfange und Ende unseres Glaubens. Wohl dem Lande, wo die einzelnen Familien sich anschließen an Jesus und an seine heil Kirche! Heil selbst der Familie, die in einem frommen religiösen Leben ihr Glück sucht! Laßt uns dies näher erörtern. Fern bleibe dabei der schiefe Blick auf Andere; nahe aber und ernst zur Seite stehe uns die Warnung: wo du an dir zu bessern findest, da bessere; Alles aber geschehe zur Belehrung, zur Erbauung unter der Gnade des Höchsten. —

Was also soll in allen christkatholischen Familien den Einheitspunkt bilden, aus dem zeitliches und ewiges Wohl erwächst? Es ist der Glaube an Christus und seine geoffenbarte Lehre, es ist das Festhalten an seine auf Erden gestiftete Kirche. Und was wirkt denn dieser Glaube? Siehe, er vereint den Hausvater und die Hausmutter mit ihren Kindern und Untergebenen zum gemeinschaftlichen Morgen-, Tisch- und Abendgebet und stellt alle dar als Kinder des einen Vaters, aus dessen Gnadenhand sie gute, wie böse Tage mit gleichem Dank hinnehmen und — durch das fromme Gebet wird der Hände Arbeit gesegnet. — Dieser Glaube führt nicht allein Sonn- und Feiertags die ganze Familie, sondern auch an den Werktagen, wenn es sein kann, ein und das andere Familienglied in das Haus des Herrn, um das Versöhnungsopfer für das Heil der Seele zu benutzen. O, wie Viele sind hierin so lau, wie Viele so träge, und wissen nicht, oder wollen nicht wissen, welche große Wohlthat sie unbeachtet lassen! — Dieser Glaube läßt die Familie den Sonn- und Feiertag auf die gebührende Weise feiern, erbaulich verleben und sie nicht mit dem Staube des Wochentages besudeln. Schon bei dem Läuten der Abendglocke am Sonnabend wird es in den Gemüthern still, ich möchte sagen sabbathstill; fern von den jetzt so allgemein üblich gewordenen Sonnabend-Bällen erschwingt sich eine solche glaubensvolle Familie beim Tone der Sonntagsglocke himmelan und weilt gern im Hause des Herrn, und höret aufmerksam an das Wort Gottes, und freut sich über den schönen Gottesdienst, und betet eifrig und gewinnt Gnade um Gnade. — Dieser Glaube hält an den gebotenen Fasttagen die verbotenen Speisen fern von ihrem Tische. — Oefter als einmal im Jahre geleitet er sie zum Empfange ihres Erlösers, zum Tische des Herrn und läßt sie dort finden den Trost und die Ruhe für jede beängstigte Seele; eine Wonne wird ihr hier zu Theil, wie man vergebens sie sucht in der Welt. — Dieser Glaube hält die Familie unerschütterlich an Gott, und läßt sie nicht wanken, selbst wenn Tage des Mißgeschicks über sie hereinbrechen, und bewahrt ihre Treue in den Stunden des heißen Kampfes mit der Welt und deren Lockungen. — Und nun blicken wir doch in der Wohnung einer solchen Familie umher und sehet, wir erblicken Bilder, — aber keine Bilder, die Ritter- oder Räubergeschichten, herrschsüchtige Kaiser und Könige, oder wohl gar solche Vorstellungen enthalten, die auf die Sittlichkeit nachtheilig wirken; nein, es begegnet unsern Blicken der Heiland am Kreuze, zu dessen Füßen der Familienvater auf seinen Knieen schon so oft seinen Kummer ausgeschüttet und sich gestärkt wiedererhoben hat; wir sehen Maria; die hochbegnadigte Mutter Jesu, die wir in Noth und Sorgen um ihre mütterliche Fürbitte bei ihrem Sohne anflehen; wir sehen Bilder von Märtyrern und Heiligen Gottes, die ja alle bei Gott für uns bitten, wenn wir mit Vertrauen uns an sie wenden. Und die heranwachsenden Kinder in der Familie haben diese Bilder täglich, stündlich vor Augen, werden frühzeitig veranlaßt zu fragen: warum Christus am Kreuze gestorben sei? und lernen das fromme Leben, das christliche Wirken der Heiligen kennen, deren Bildnisse sich in der Wohnung befinden; kurz ein frommer Sinn entkeimt in ihnen schon durch bloße Anschauung und wurzelt im elterlichen Hause fest, daß ihn spätere Stürme nicht mehr zu erschüttern vermögen. — Auch einen Rosenkranz werden wir vorfinden. Du lächelst? du sagst, was hat denn dieser mit dem Glauben zu schaffen? Recht viel. Wisse nur, daß der Rosenkranz ein Gebet ist, an welchem viele fromme, viele gelehrte, viele große Männer nichts auszusetzen gefunden und ihn oft gebetet haben. Einer der ersten Musikcomponisten, Haidn, nahm mitten in seinen schweren Arbeiten, wenn sein Geist schon müde und matt war, seine Zuflucht zum Rosenkranz, und betete ihn und fand sich gekräftigt mit regem Geiste seine Arbeit fortzusetzen. Als man ihn einst fragte: wie er so Großes zu schaffen im Stande sei? antwortete er: „Wenn ich so den Rosenkranz in der Hand das Zimmer auf und ab gehe, kommen mir die Gedanken, wie von selbst zugeflogen, so daß ich kaum Zeit gewinne, sie niederzuschreiben." Es ist die Gnade Gottes, die dies im Menschen bewirkt.

Du meinst vielleicht Gott zu gefallen, wenn du ihm schöne Dinge sagst; „aber ein zerknirschter Geist ist ein Opfer, das Gott gebührt, spricht der König David, ein reumüthiges und gedemüthigtes Herz wird er nicht verachten." Auch den schönen katholischen Gruß wirst du in einer solchen Familie vernehmen, den Gruß: „Gelobet sei Jesus Christus." Man hört ihn freilich immer seltener und hat ihn sogar schon aus manchen kathol. Schulen hinausgestoßen, und ist der beliebten Aufklärung der Zeit gefolgt. — Wie? werdet ihr mir entgegnen, du führst uns ja in das dunkle Mittelalter zurück; wir müssen ja doch mit der Zeit fortschreiten! Halte ein, — die Religion, der geoffenbarte Glaube schreitet nicht fort, er steht auf einem unwandelbaren Grunde und giebt sich in katholischen Familien kund durch Aeußerungen, wie ich sie angedeutet habe. Werfe nicht aus deinem Hause als unnöthigen Kram, was diesen Glauben befestigt und erhält, und vernimm, wie aus ihm sich schön und herrlich entfaltet die Liebe. —

Die Liebe, die reine vom Himmel verpflanzte Liebe ist es, die in einer christlichen Familie schalten und walten muß. Auf dem Erdreiche des Glaubens entkeimt sie unter dem gesegneten Einfluß der göttlichen Gnade und wächst zu einem Baume, der alle Familienglieder in seinen wohlthuenden Schatten nimmt. Und aus dieser Christusliebe geht hervor der schöne, der goldene Hausfriede. Ja, laßt es von Außen in der Welt stürmen und wüthen, lassen wir Völker gegen Völker treten und im Schlachtgewühl ihr Recht suchen; ihr werdet ruhig der unabwendbaren Fügung, welche die gütige Vaterhand Gottes über die Menschen verhängt, zusehen, wenn Friede in eurem Innern herrscht! — Der Friede sei mit euch, so begrüßte der Herr seine versammelte Jüngerschaar; — und der Friede ist mit uns, so sollte eine jede christliche Familie dem Herrn entgegenrufen. O, dieses Kleinod, dieser goldene Schatz sollte nirgends fehlen! sollte nicht fehlen in den Palästen, noch in der elenden kaum einer menschlichen Wohnung ähnlichen Hütte! Ach, es ist etwas Schönes um den eigenen Frieden; es ist etwas Schöneres um den herrlichen

Hausfrieden! Du findest ihn in der ächt christlichen Familie; denn da weiß einer des andern Schwachheiten zu tragen; da ist jeder eingedenk des Herren Wort: „Wenn ihr einander die Fehler vergebt, so wird auch euer himmlischer Vater euch eure Fehler vergeben." Und durch dieses christliche Nachgeben wird mancher Verdruß, mancher Zwist vermieden. Die Liebe wehrt in einer christlichen Familie dem Zorne und jeder boshaften Handlung. „Im Zorne thut der Mensch nicht, was vor Gott gerecht ist." „Seid sanftmüthig und demüthig von Herzen," — diese Lehre ist mit unvertilgbaren Buchstaben in ihr Herz eingeschrieben und wird bei jeder schicklichen Gelegenheit zur That. Da vernimmst du nicht jene unchristlichen Schmäh- und Schimpfwörter, die das Gemüth erbittern, Zank und Feindschaft erzeugen und oft zu mißlichen Auftritten und Handlungen veranlassen. Da hört man nur freundliche Reden; da sieht man nur Geduld, Schonung und milde Zurechtweisung — In einer solchen Familie weiß man aber auch nichts von Argwohn; denn die Liebe denkt nichts Arges. Wer selbst ehrlich und gutmüthig ist, wird auch den andern diese Eigenschaften beilegen; dem Arglosen kommen manche Verirrungen unglaublich vor, da es ihm unmöglich ist, auf ähnliche Weise sich vom Tugendpfade zu entfernen. Hier herrscht daher vorzüglich der Grundsatz: Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet werden. Erbaulich ist das unterhaltende Gespräch in einer christlichen Familie, aber niemals geschieht es auf Kosten der Ehre und des guten Rufes des Nächsten. Man weiß es, daß es viel Böses in der Welt giebt und verachtet es; aber man hütet sich die Summe des Bösen zu vermehren durch Verletzungen der Liebe. Wenn man auf der einen Seite die lieblosen, selbstgefälligen Urtheile verbannt sieht, so bemerkt man anderer Seits keine possenhaften und sittenverderbenden Reden oder Gesänge. „Redet mit einander in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und jubelt dem Herrn in eurem Herzen," so ruft uns der heil. Paulus zu, und die christliche Familie merkt auf solche Mahnung. Vor allen diesen und andern Tugenden tritt in ihr die Tugend des Fleißes, der Thätigkeit hervor und sichert sie vor drückendem Mangel und Noth. Da werden Aufwand und Prunk in den Kleidern vermieden, sobald der Stand und das Einkommen sie verbieten; Vergnügen giebt man gern auf, sobald sie nachhaltig nur Sorgen und Kummer um das tägliche Brot herbeiführen. Es schafft und sorgt der emsige Familienvater, und weicht aus jeder Versuchung zum Müßiggange; treu zur Seite steht ihm die Frau des Hauses, und nach des Tages schwerer Arbeit finden sie im Kreise ihrer lieben Angehörigen Ruhe und Erholung und haben nicht nöthig, sie anderwärts zu suchen. — Und der Herr der Liebe und der Eintracht sieht mit Wohlgefallen auf ihr redliches Mühen und Schaffen, und sein Segen und seine Gnade ruht auf ihnen. Denn wo die reine, schöne Liebe waltet, da weilt auch gern die ewige Liebe und schafft schon hier auf Erden die ärmlichste Hütte in eine Wohnung derer um, von denen der Heiland sagt: „Selig sind die Friedsamen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden." —

Auf dieses häusliche Glück, begründet durch den festen Glauben und die reine Liebe, läßt sich dann herab die selige Hoffnung, und schließt mit den beiden göttlichen Tugenden einen ewigen Bund. Und so darf hoffen die wahrhaft christliche Familie einst die schönen Früchte ihres Tugendlebens zu ernten. — Die erste Bildungsschule für das Kind bleibt das elterliche Haus; hier wird das Herz veredelt oder verdorben. Doch blicket freudig und mit froher Zuversicht in die dunkle Zukunft, ihr um das Wohl eurer Kinder besorgte Eltern! Habt ihr selbst nicht den Wanderstab ergriffen, um den schönen Ort zu verlassen, der euch ward im Besitze eures Glaubens; habt ihr euer Glück nicht in den Freuden der Welt gesucht, dann werden auch eure Kinder heranwachsen zu guten katholischen Christen, zu glücklichen Menschen, sie werden bewahren das schönste Kleinod, eine reine unschuldsvolle Seele, sie werden sich glücklich fühlen im Glauben, selig in der Liebe und beruhigt in der Hoffnung. Wenn aber oft ungeachtet des schönsten Tugendbeispiels im Familienleben die Versuchung oder Verführung die Oberhand gewinnt; wenn mit allem Fleiße und unabläßiger Betriebsamkeit Nahrungssorgen sich einfinden; wenn bei aller Schonung und Verträglichkeit gegen Andere feindselige Gesinnungen des Nachbars störend sich in das Familienglück mischen: so weiß die Hoffnung, das Vertrauen auf Gott den Gerechten, die Ruhe der Seele zu erhalten. Und wenn endlich das herangerückte Alter oder eine gefährliche Krankheit den nahen Tod eines Familiengliedes ankündet, so eilen die frommen Angehörigen hin und berufen Jesum, den mächtigen Arzt, der da heilet von der Seelenkrankheit, von dem ewigen Verderben, sie sehen mit christlicher Fassung der Trennung, der kurzen Trennung entgegen; denn die Hoffnung, nach einem christlich tugendhaft vollbrachten Leben sich einst wieder zu finden in ewiger Verbindung mit den Engeln und Heiligen Gottes, stählt ihren Muth und läßt sie Unabwendbares ruhig ertragen. — O glücklich, dreimal glücklich die Familie, die nach Jesu himmlischer Lehre so zu leben versteht; die, wenn sie sich katholisch nennt, auch ihrem katholischen Glauben treu bleibt und dem, was dieser Glaube zur Befestigung uns an die Hand giebt; die nicht als Tand verwirft, was gute und fromme Menschen jederzeit erbaute und heiligte; die nicht fröhnt dem Zeitgeiste und seinem verderblichen Einfluße! —

Glücklich, dreimal glücklich die Familie, die in Liebe und Eintracht verbunden mit Selbstbeherrschung und eigenem Opfer die schönen Tugenden der Himmelsliebe übt! — Glücklich, dreimal glücklich die Familie, die den Stab der beruhigenden Hoffnung ergreift und jenem Vaterlande zuwandert, wo ewiger Friede herrscht! — Aber auch dreimal glücklich der Staat, in welchem das Familienleben auf solche Weise besteht; innere Trennung und Verfall sind unmöglich, weil die Pfeiler, auf denen er ruht, unerschütterlich sind. Demnach harre ein jeder aus in der Vorbereitungsschule, in der uns unser Erlöser den Weg zum Himmel bahnt. Und ist auch die Uebung mancher Tugend schwer, schwer die Friedens- und Gerechtigkeitsliebe und der keusche Sinn, „so ist ja nur der Anfang beschwerlich, spricht der heil. Bernard; sobald man indeß sich immer mehr von der Sünde zu entfernen und das Gute zu üben und sich anzugewöhnen beginnt, schwindet durch die Uebung alle Schwierigkeit, und was unmöglich vorher deuchte, siehe, es wird leicht, was uns bitter schien, wird süß und lieblich;" es lasse keiner ab zu kämpfen, es wage jeder muthig den Streit gegen das Böse und die Sünde, und schon winkt uns der Palmzweig des Friedens und himmelwärts erheben wir uns auf dem sicheren Grund des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung zu den Wohnungen, die uns Gott bereitet hat von Anbeginn der Welt.

R. E. P.

Wie fruchtbar unser Glaube an die versöhnende Kraft des Leidens und Sterbens Jesu Christi, unseres göttlichen Erlösers, sei.

Nachdem in Nr. 12. dieses Blattes nachgewiesen worden, wie Gottes ganz würdig unser Glaube an die versöhnende Kraft des Leidens und Sterbens Jesu Christi sei, soll als Fortsetzung und Vollendung des dort abgebrochenen Aufsatzes hier gezeigt werden; wie fruchtbar dieser Glaube sei.

So wie unser Begriff von der versöhnenden Kraft des Leidens und Sterbens Jesu Christi den Eigenschaften und Vollkommenheiten Gottes ganz entspricht, so fruchtbar, von einem so kräftigen und heilsamen Einfluße ist er auch weiter auf uns, die wir diesem beseligenden Glauben huldigen, auf unseren sittlichen Zustand, auf unseren Sinn und dessen Veredlung, auf unsere Besserung und Heiligung, auf tröstlichere Aussichten in die Ewigkeit; denn wir sehen darin unsere erfolgte Erlösung, erkennen darin das Schändliche und Strafbare der Sünde, die Gottes Sohn ans Kreuz brachte, ihm den Tod kostete, um uns das Leben zu geben.

Aus Jesu versöhnendem Leiden und Sterben quillt Trost und Ruhe in des bekümmerten Erdenpilgers Herz und sein beunruhigendes Gewissen, für jeden, der es erfährt und empfindet, was für Jammer und Herzeleid es bringt, den Herrn unsern Gott zu verlassen und ihm nicht sündenfrei zu dienen. Wo soll der Sünder Ruhe finden und heitere Aussichten für die Zukunft herholen, wenn er sich nicht zu ihm wenden, nicht an ihn halten, nicht in ihm den Tilger seiner Sünden erkennen kann, den Gott uns dargestellet hat zu einem Gnadenstuhl durch sein vergossenes Blut am Kreuzesstamme, durch welches wir erlöset sind? Wie groß auch der Menschen Sünden sein mögen, größer ist Jesu Leidens und Sterbens versöhnende Kraft; wie zahlreich auch der Menschen Vergehungen sein mögen, größer ist Gottes Gnade und Milde wegen Jesu Verdiensten in sakramentalischer Beicht. Was Gottes Gerechtigkeit verlangt, hat Christus für uns geleistet, was seine Gnade vermag, sollen wir an uns vollenden. Gottes Gnade und Barmherzigkeit ist unendlich, ist ihm wesentlich eigen und währet für und für; — aber würden wir den Reichthum derselben zu unserem Besten auch kennen, wenn sie uns nicht durch die Sendung und Dahingebung seines Sohnes wäre geoffenbaret worden? würden wir beruhigende Ueberzeugung und tröstliche Gewißheit davon haben, daß auch wir derselben theilhaftig werden können und sollen, wenn nicht dieser Beweis, der Alles übertrifft, uns wäre aufgestellt worden? wenn wir nicht wüßten, daß durch Jesu Leiden und Tod wir wieder zu dem, durch die Erbsünde verschlossenen Himmel neuerdings Zutritt erhalten haben? In Jesu Lehre und Kirche, in dem was er für uns gethan und noch thut, vernehmen wir die tröstliche Versicherung, die das angefochtene Gewissen stillen, das bekümmerte Herz beruhigen, den gebeugten niedergeschlagenen Geist aufrichten kann: „Wenn aber Jemand gesündiget „hat, so haben wir einen Mittler und Fürsprecher bei dem Va„ter, Jesum Christum den Gerechten, und dieser ist die Versöh„nung für unsere Sünden; doch nicht allein für die unsrigen, „sondern auch für die Sünden der ganzen Welt" 1. Joh. 2, 12 und abermals 1. Joh. 4, 10: „Darin besteht die Liebe: „nicht daß wir Gott geliebt, sondern daß er uns zuvor geliebt „und seinen Sohn gesandt hat zur Versöhnung für unsere Sün„den." Wenn wir hin zum Grabe Jesu treten und unter sein Kreuz uns stellen, lebhaft uns vergegenwärtigen in geweihter Hostie den, der unsere Krankheit trug und unsere Schmerzen auf sich lud, da sehen wir so recht das Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt, — da hören wir von ihm selbst die Worte: gehe hin, zeige dich dem Priester — ich tilge deine Missethat — mein Blut ist zur Vergebung eurer Uebertretungen geflossen. Vollständige Erkenntniß und aufrichtige Reue der Sünden, Vorsatz, Beicht und Besserung führet zu Gott, er nimmt sie gnädig an und würdigt den zurückgekehrten Sünder der Vorrechte und Glückseligkeit seiner Kinder. Aber würde diese Rückkehr und Besserung des Sünders zu Stande kommen können ohne diese große Veranstaltung Gottes, ohne diesen höchsten Beweis seiner Gnade, Barmherzigkeit und Güte, die uns von der Sünde zu dem Himmel ziehen? Ach die Reue, die menschlich vollkommenste Reue über begangene Sünden würde ohne unsere gegenwärtige heil. Bußanstalt, ohne göttlichen Mittler und Erlöser, der erstere einsetzte, wohl zu Kummer und quälender Unruhe, zu ängstlicher Furcht und hoffnungsloser Verzweiflung, aber nicht zu Gott nicht zu dem Himmel führen, würde in jedem, bei dem sie lebendig wird, jenen trostlosen Gedanken erregen: „meine Sünden sind größer, als daß sie mir könnten vergeben werden!" — Die Aenderung unseres Wandels, die Besserung unseres Lebens würde uns immer in banger Ungewißheit lassen, ob wir auch durch sie Gottes Gnade und Vergebung erlangen, unsere Seligkeit und Heil wirken möchten, weil sie selbst immer ist und bleibt etwas Mangelhaftes und Unvollendetes; und wie könnten wir daher aus ihr Trost und Hoffnung schöpfen: daß unsere vorigen Sünden aufgehoben, die dafür verschuldeten Ahndungen und Strafen hinweggenommen und getilgt seien, wenn wir keinen Erlöser hätten, keinen Sündentilger kennten, keine von ihm selbst eingesetzten Gnadenmittel besäßen? Wir sehen es ein, zu welchen Büßungen und Selbstverleugnungen die Menschen, welche mit ihm nicht bekannt geworden sind, bei dem Bewußtsein und Gefühle ihrer Verworfenheit ihre Zuflucht genommen haben, um das abzubüßen und zu tilgen, was sie verschuldet hatten, ohne deshalb Ruhe des Gewissens, Zufriedenheit des Herzens, Gewißheit der Vergebung zu finden. „Nein! „es ist in keinem andern Heil, und es ist kein anderer Name den „Menschen gegeben, in dem sie selig würden;" es ist kein anderer Mittler zwischen Gott und den Menschen „als nur Christus Jesus, vor dem sich Aller Kniee beugen ꝛc" (Phil. 2, 10) der sich selbst dahingegeben hat für unsere Erlösung. Nur bei ihm, in seiner Lehre und Kirche, ist Trost und Ruhe, Hoffnung und Zuversicht zu finden; denn er hat unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Kreuzesholze, und durch seine Wunden sind wir geheilet worden. Durch seine Veranstaltung erlangen wir Frieden des Gewissens, Ruhe des Herzens, Versöhnung mit Gott; durch ihn kam uns die trostreiche Gewißheit, bei Gott Gnade und Barmherzigkeit und durch sie ewiges Heil zu erlangen.

(Beschluß im nächsten Blatt.)

Bücher-Anzeige.

Sanct Christophorus. Episches Gedicht in vier Gesängen. Vom Domherrn Genelli. (Neujahrsgeschenk für die Abonnenten der „Sion" zum Jahrgange 1841). Augsburg, gedruckt in der K. Kollmannschen Officin 1841.

In Nr. 46 dieses Blattes Jahrgang 1841 wurde den Lesern desselben eine Anzeige der „lyrischen Gedichte vom Domhr. C. Genelli" gegeben die das Motto, „non multa" an der Stirn trugen. Die Anzeige schloß mit dem Wunsche, daß der Herr Verfasser zu den dort besonders gelobten Prüfungen des heil. Eustachius nachgehends auch seine Verherrlichung liefern möge und das in einer Weise, daß alsdann zu dem bedeutsamen „non multa" mit Freuden das entsprechende „sed multum" gesetzt werden könne. Nicht die Verherrlichung des heil. Eustachius hat uns Hr. Domherr Genelli gegeben, mit Sanct Christophorus hat er uns beschenkt, auf eine zarte Weise, besonders die Leser der „Sion" im eigentlichen Sinne des Wortes beschenkt, und wir können ihm nicht genug für diese Gabe danken. Der Herr Verfasser hat in diesem Epos noch mehr und leuchtender seinen Beruf zum Dichter bewährt und das kurze Gedicht von 43 Seiten verdient entschieden das vollständige Motto: „non multa, sed multum." Was in seinem „Lyrischen" gut war, ist im Epos es nicht minder, und was da mangelhaft, hier gut und vollkommen, wir meinen Absicht und Gesinnung des Verfassers, Dichtung und Versbau. Im Geiste der Liebe zu Gott, zur Wahrheit und Kirche wird der Glaube mit Wärme empfohlen, der Unglaube kräftig bekämpft und mit dem Schwerte der Wahrheit geschlagen, die Kirche mit ihrer geoffenbarten Lehre kommt gegen die Philosophie in die Waagschale. Die Dichtung ist voll Geist und Leben und dabei voll Natur und Einfachheit; die Verse fließen leicht und sanft dahin, wie ein Bach durch Wälder und Gebüsche, durch Wiesen und Auen mit wechselndem Reize und in mannigfacher Schönheit. Zum Grunde liegt dem Gedichte die uralte Legende vom heil. Christoph mit einigen glücklichen Abweichungen. Das kleine Epos ist wahrhaft dichterisch in Erfindung und Anlage, geistreich und schön in Inhalt und Darstellung; der Stoff ist geschickt benutzt und viele kräftige, oft centnerschwere Gedanken überraschen den Leser. Wohl ein Held ist Sanct Christoph, lieblich und geistig, höchst charakterisch gezeichnet, schreitet er natürlich und einfach, consequent und fest einher, ohne Rast sein Ziel verfolgend, das Mächtigste zu suchen; mit welcher Riesenkraft und wahrhaft heldenmüthigen Standhaftigkeit ringt er nach der Wahrheit und stirbt für sie! Und ruhigen festen Schrittes wandelt mit ihm der Dichter, hier duftende Blumen mannigfacher Lehren spendend, dort rechts und links, rückwärts und vorwärts gewaltige Streiche führend gegen die Lügenmächte und Truggestalten der Zeit, um die ohne Glauben kranke Psyche zu heilen, ihr die alte Weihe und die Freude des Heils zurückzugeben auf dem Pfade der Wahrheit zu Gott. Auf das Nähere und ins Einzelne kann hier nicht eingegangen werden, nur ein Ueberblick habe hier noch Platz. Vorangeht ein Prolog von neun Strophen an die Psyche, sie mahnend, Gott nicht mit den heutigen Forschern durch die Vernunft in der Natur, sondern durch den Glauben in der Kirche zu suchen u. s. w. Darauf folgt das Epos selbst in vier Gesängen. Im 1. Gesange finden wir Sanct Christoph zu Athen unter den Weltweisen in der Akademie und deren Umgebung, wo er ihre philosophischen Principien durch seine Einfalt zu Boden schlägt, sodann aber schier dem Mysticismus unterliegt. Die philosophischen Systeme der alten und in ihnen mit die der neuen Zeit sammt den religiösen Sekten und den Fabriken des Materialismus werden höchst einfach und leicht abgefertigt. Das ganze ist höchst anmuthig und schön. Der 2. Gesang zeigt uns den Helden Sanct Christoph am Hofe und im Dienste eines mächtigen Königs, den er aber wieder verläßt, weil er den Teufel fürchtet. Dort lesen wir auch die schöne Episode von Barlaam und Josaphat, worin nebst einigen sehr gesunden Gedanken über Poesie das Kleinod des Glaubens in seinem Glanze, die Religion in ihrer Kraft und Würde gezeigt wird, wie sie den Menschen ehrt und als ein inneres Gut ihn über alles Aeußere erhebt. Der 3. Gesang schildert uns, wie Sanct Christoph den Teufel sucht und findet und ihn, nachdem er ihm eine Strecke gefolgt, um des heil. Kreuzes willen wieder verläßt; wie er sodann Christum unaufhörlich sucht und, wie denn oft die Weisheit bei den Kleinen und die Wahrheit bei den Einfältigen ist, ihn endlich durch Hülfe eines Einsiedlers, aus dessen Munde gewichtige Worte über die Philosophen und ihr Treiben vernommen werden, zum Lohne seines redlichen und beharrlichen Suchens glücklich findet und ihm in aller Treue mit seinen Gaben dient. Der 4. Gesang zeigt uns den Helden auf seiner apostolischen Laufbahn voll Arbeit und Prüfung, auf dem Schauplatze seiner Leiden und seines Todes für Christus und den Glauben an ihn. Auch kann man dort an jenem Prätor sehen des Sünders Bangen und Zagen und wie er im Tode wünscht des frommen Glaubens Wahn, den er im Leben also schmähte; auch wie der Mensch im Leben und Tode Hülfe und Heil bei Jesus findet. — Der Druck ist sonst correct; aber den Prolog anlangend verdient der Setzer großen Tadel ob der ungewöhnlichen Fahrläßigkeit, wodurch er die drei letzten Strophen desselben förmlich unverständlich gemacht hat; der 4te Vers der 8ten Strophe muß nämlich der 4te Vers der 7ten Strophe, und umgekehrt der 4te Vers der 7ten Strophe der 4te Vers der 8ten sein. Ferner in der 9ten Strophe muß gelesen werden: Mit meines Namens .... und: Bitt', Leser dir erzählend .... — Im Versmaaße ist der Herr Verfasser eigenthümlich und frei von der epischen Form des Hexameters abgewichen. Uebrigens das Kleid macht nicht den Mann; Sanct Christophorus ist in seinen gereimten vierzeiligen Strophen immerhin ein wahres Epos, das durch zeitgemäße Wahrheiten hohes Interesse erregt. Daher verdient es auch noch den Lesern dieses Blattes besonders empfohlen zu werden, obgleich es durch die „Sion" schon sehr bekannt und verbreitet ist. Referent scheidet nun mit Freuden von Sanct Christophorus und bittet den Verfasser, ja zu erfüllen, was er S. 22 versprochen in den Worten: „Wie Barlaam dies gedeutet... sing ich ein andermal — und sich daran nicht hindern zu lassen den Wahn „so simple Sachen schmecken nicht mehr der heutigen Welt, die, was nicht Schakespear'sch ist, nicht für poetisch hält." Solche Dichtungen schmecken um so köstlicher den Kindern des Glaubens und der Kirche und werden bei diesen ihren Beifall zu allen Zeiten finden, weil die Schönheit der Wahrheit nicht veraltet und nicht vergeht. —

Kirchliche Nachrichten.

Köln, vom 23. März. Der Erzbischof Clemens August, Frhr. von Droste-Vischering, hat aus Münster an den Klerus und die Diözesanen unserer Erzdiözese folgenden Hirtenbrief erlassen: „Clemens August, durch Gottes Erbarmung und durch die Gnade des heil. apostolischen Stuhles Erzbischof von Köln und Legatus natus des heil. römischen Stuhles, Frhr. Droste zu Vischering. Meinen lieben Mitarbeitern im Weinberge des Herrn und allen meinen lieben Diözesanen sei Gnade und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo! Das Oberhaupt der Kirche hat, aus höchst wichtigen, das Heil der Kirche betreffenden Gründen, indem ich mein Erzbisthum Köln behalte, euer Erzbischof bleibe, mir wie euch bekannt ist, einen Coadjutor in der Person des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Speyer, Herrn von Geissel, und zwar mit dem Rechte der Nachfolge, das heißt: so ernennet, daß derselbe bei meinem Tode unmittelbar, ohne weiteres als Erzbischof von Köln eintritt, und diesen meinen Coadjutor hat Se. Heiligkeit, wie euch ebenfalls bekannt ist, schon jetzt zum Administrator meiner Erzdiözese angestellt, auch demselben alle dazu nöthige Gewalt verliehen. Dieser, Seitens des Oberhauptes der Kirche getroffenen Maßregel mich unterwerfend, werde ich nun, so viel meine Schwachheit gestattet, dem Moyses, dem Freunde Gottes, nachahmend, meine Hände für euch betend zum Himmel erheben; ihr aber, meine geliebten Mitarbeiter im Weinberge des Herrn! müsset meine Arme unterstützen damit sie nicht ermüden und sinken, damit der Kampf den wir Alle ohne Unterlaß zu bestehen haben, der Kampf wider die Begierlichkeit des Fleisches, wider die Welt und den Teufel, tapfer und bis zum vollständigen Siege durchkämpfet werde. Meine lieben Mitarbeiter im Weinberge des Herrn! Meine lieben Diözesanen! Ihr Alle, haltet fest an dem Felsen Petrus in Rom, auf welchem der Heiland seine Kirche gebaut hat; haltet fest an der Lehre des Herrn, welche er durch seine Kirche uns verkündigen läßt, und zeiget durch die That, durch einen echt gottseligen Wandel, daß ihr der Lehre des Herrn treu seid. Seid euren Obrigkeiten gehorsam; gehorcht in kirchlichen Dingen der geistlichen Obrigkeit, insbesondere, wie die Heerde dem guten Hirten folgt, meinem Seitens des Oberhauptes der Kirche zur Verwaltung meiner Erzdiözese angeordneten Coadjutor, und in weltlichen Dingen gehorchet eurer weltlichen Obrigkeit, und zwar nicht allein aus Furcht vor Strafe, sondern um Gottes willen. Und ihr, denen die Erziehung der Jugend obliegt, Geistliche und Aeltern, Lehrer und Lehrerinnen, vergesset niemals, daß die Kinder, daß die Jugend ein euch anvertrautes Kleinod sind, welches Gott von euren Händen zurückfordern wird. Liebet euch einander, wie Christus euch geliebet hat; daran werden, nach dem Worte des Herrn, Alle erkennen, daß ihr seine Jünger seid. Es komme nun über euch Alle, und bleibe allzeit bei euch der Segen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen. Das vorstehende Rundschreiben soll in allen Kirchen meiner Erzdiözese, am Ersten nach dem Eingange desselben, folgenden Sonn- oder Feiertage, von den Kanzeln verkündigt werden.

Münster, am 9. März 1842.

(L. S.) Clemens August, Erzbischof von Köln."

Paris. Mehrere politische Blätter besprechen den Hirtenbrief, in welchem zufolge des Erlasses Sr. Heiligkeit, der Erzbischof von Paris die öffentlichen Gebete wegen der traurigen Lage der Kirche in Spanien angeordnet hat. Daß diese Maßregel nicht den Beifall aller Pariser haben werde, war vorauszusehen; indeß ist es doch auffallend, wie bei dieser Gelegenheit gewisse Blätter ihrer Parteilichkeit freien Lauf lassen und ihre Verkennung der katholischen Lehre und Disciplin neuerdings so offen zur Schau tragen. Der Courrier français z. B. bemüht sich, die rein kirchl. Anordnung mit der Politik zu vermischen, und spricht dem Erzbischof das Recht ab, solche Gebete öffentlich anzuordnen; er will den Erzbischof von der weltlichen Macht und der Politik des Staates ganz abhängig wissen, weil er vom König ernannt und vom Staate besoldet wird, und will dabei gern zugeben, „daß die katholische Kirche vom Papste allein ihre Dogmen und ihre Liturgie empfängt." Die katholische Kirche ist gerade der entgegengesetzten Ansicht; sie giebt nicht zu, daß sie vom Papste allein die Dogmen empfange, sondern bewahrt vielmehr im Verein mit dem Papste die Dogmen, die sie von Christus empfangen, und weder sie selbst noch der Papst darf sich erlauben wollen, neue und andere Dogmen beliebig vorzuschreiben. Dagegen verlangt die Kirche, daß die Bischöfe, ohne sich in Politik zu mischen, in Hirtenbriefen kirchlichen Geist verbreiten, kirchliche Anhänglichkeit fördern und insbesondere bei allgemeinen kirchlichen Anliegen öffentliche Gebete anordnen sollen. Daß der Courrier français wie andere Zeitblätter für die jetzige Ordnung oder Unordnung der Dinge in Spanien Partei nimmt, mag ihm überlassen bleiben, nur verlange man nicht, daß auch die Bischöfe der katholischen Kirche gleicher Gesinnung sein, oder ihre Handlungsweise in diesem Falle von der Politik des Gouvernements abhängig machen sollen, denn hier können die Interessen der sogenannten Politik und die unwandelbaren Grundsätze der Kirche sehr auseinandergehen. Die Bischöfe aber als bloße Staatsdiener betrachten wollen, mag der Partei des Courrier fr. zusagen, schwerlich wird aber diese oberflächliche, grundlose Ansicht jemals allgemeine Anerkennung finden. Die Bischöfe Frankreichs beziehen allerdings ihr Einkommen vom Staate, aber erst seitdem der Staat die reichen Güter der Kirche zu Staatszwecken eingezogen und sich dadurch verpflichtet hat, für den standesmäßigen Unterhalt der Geistlichkeit Sorge zu tragen. Daraus kann nun doch aber nicht gefolgert werden, daß die Bischöfe nur den Staatszwecken dienen und über der Politik die Kirche vergessen sollen. Wer darf es daher mit Grund und Recht dem Oberhaupte und den Bischöfen der Kirche verargen, wenn sie über ein Land trauern und für ein Land beten, in welchem die Kirche gewaltsam behandelt, ihrer Güter und Gerechtsame beraubt und ihrer Auflösung nahe gebracht wird. Bischöfe sind gewaltsam vertrieben, ganze Domkapitel sind eingekerkert oder zerstreut, und Geistliche aller Würden vor Gericht gestellt, und Verbrechern gleich gestraft, nur weil sie zur Vernichtung der Kirche ihre Zustimmung nicht geben wollen. Wie jetzt in Spanien, so ging es einst in Frankreich; und wie in Frankreich die kirchliche Ordnung wiederhergestellt wurde, so wird es auch in Spanien geschehen. Der Sieg der Feinde der Kirche wird hoffentlich nicht lange dauern.

Schweiz. Wie öffentliche Blätter berichten, hat der österreichische Gesandte bei der Eidgenossenschaft dem Vororte durch den Bundespräsidenten eine Note des Fürsten Metternich mitgetheilt, durch welche das Wiener Kabinet den Rath ertheilt, die aufgehobenen Klöster wiederherzustellen und den Bundesvertrag in allen seinen Theilen aufrecht zu erhalten.

Freiburg, 21. März. Heut Abend ist der hochwürdigste Erzbischof Ignatz Demeter im Alter von 68 Jahren gestorben.

Diöcesan-Nachrichten.

Ueber die Errichtung des theologischen Convictoriums in Breslau.

Auf meine Anträge um Erwirkung Sr. Majestät Genehmigung zur Errichtung eines Conviktoriums für katholische Theologie Studirende haben Sr. Excellenz der Herr Minister Eichhorn erwiedert, daß Hochsie das Unternehmen recht gern unterstützen werden, jedoch es nicht für angemessen halten, der Sache selbst vor Wiederbesetzung des Fürstbischöflichen Stuhles näher zu treten. Demnach läßt sich wohl nicht mehr an der Ausführung des Unternehmens zweifeln, wenn sie gleich noch auf kurze Zeit hinausgerückt ist. Es wäre daher zu wünschen, wenn die Herren Subscribenten ihre Einzahlung leisteten, besonders da der Ankauf eines zweckmäßigen Gebäudes in naher Aussicht steht. Dr. Ritter.

Kreuzendorf bei Reichthal. Der Erzpriester Herr J. Wurm, Pfarrer zu Kreuzendorf und Grund- und Gerichtsherr zu Michelsdorf, erlebte durch Gottes Barmherzigkeit das seltene Glück, sein 50jähriges Priesterjubiläum feiern zu können, und seine ihm treu ergebenen Amtsbrüder und Kirchkinder wollten es sich nicht versagen, dieses Ereigniß festlich zu begehen.

Der Abend des 7. März war zur Vorfeier bestimmt. Um die siebente Stunde hatte sich die gesammte Schuljugend der Kreuzendorfer Parochie auf dem Kirchhofe zu Kreuzendorf versammelt, und nachdem drei Böllerschüsse und die Glocken des Kirchthurmes den Festtag angekündigt hatten, begab sich dieselbe in Begleitung ihrer Lehrer, des dasigen Kapellan Bertzik und des Aktuarius Circuli Hr. Hertel, Stadtpfarrer zu Reichthal, unter Vortragung des Kreuzes und der Kirchenfahnen und dem, vom Musikchore angestimmten ambrosionischen Lobgesange im wohlgeordneten Zuge vor die Wohnung des hochw. Jubilars, um demselben unter dem Wiederscheine flammender Fackeln ihrer Herzen kindliche Glückwünsche darzubringen. —

Die Augen der gesammten Volksmenge, die aus den benachbarten Ortschaften und der Stadt Reichthal sich eingefunden hatte, richteten sich nach dem Eingange des Wohngebäudes, vor welchem ein Mädchen der oberen Klasse, nach ländlicher Sitte gekleidet, von zwei Schulknaben begleitet, auf einem seidenen Kissen die mit einem fruchtbeladenen Lorberkranze umwundenen Weihgedichte, das eine in polnischer, das andere in deutscher Sprache, haltend, die Ankunft des gefeierten Jubelpriesters erwartete. Sobald derselbe mit seiner ehrwürdigen Gegenwart die Versammelten erfreute, stimmte die Schuljugend mit froher Brust das polnische Festlied an, nach dessen Beendigung der dasige Kapellan Bertzik die freudigen und theilnehmenden Gefühle der Schuljugend, ihrer Lehrer und Eltern und aller Parochianen aussprach. Tief gerührt dankte der ehrwürdige Jubelpriester unter Thränen und herzlich-väterliche Worte sprach er zu der versammelten Jugend und deren Eltern, und das Schluchzen der Menge mag wohl den deutlichsten Beweis abgeben, was für Worte er gesprochen. Hierauf überreichte der Stadtpfarrer und Aktuarius Cirkuli Herr Hertel im Namen der gesammten Archipresbyterats-Geistlichkeit ein geschmackvoll eingebundenes lateinisches Weihgedicht, seine und der Concirkularen Glückwünsche in lateinischer Sprache ausdrückend. In lateinischer Sprache dankte nun auch der ehrwürdige Jubilar, worauf denn das deutsche Festlied gesungen wurde. — Inzwischen hatte man ein großes, sehr sinnreiches, auf das Leben des gefeierten Jubelgreises Bezug habendes Transparent erleuchtet. Dabei war es erfreulich zu hören, wie die Anwesenden Alles sinnig zu deuten und auf ihren greisen Seelenhirten anzuwenden wußten, der in ihrer Mitte in Jugendkraft sein geistliches Wirken begann, in ihrer Mitte auch unter der Last der Mühen ergraut ist.

Freundlich begrüßte die Morgensonne den 8. März, und beim Läuten in die Frühmesse eilte man in die festlich geschmückte Kirche. Nachdem nun sowohl die Archipresbyterats-Geistlichkeit, als auch viele aus der Nachbarschaft, so wie der Königl. Kreis-Landrath und viele angesehene Verehrer, Freunde und Gönner des gefeierten Jubelgreises sich eingefunden hatten, begab man sich in die Kirche, vor welcher bereits die Schuljugend sich geordnet hatte, und holte von da den hochw. Jubilar in seiner Wohnung ab. Vor dem Ausgange überreichte der Aktuarius Cirkuli im Auftrage Eines Hochw. Bisth. Kap.-Vikar.-Amtes Hochdemselben ein huldreich abgefaßtes die Verdienste des Jubelpriesterts anerkennendes Gratulationsschreiben, worauf der hochw. Jubilar begleitet von dem Erzpriester und Kreis-Schulen-Inspektor Herrn Schiwig, Stadtpfarrer zu Namslau, als presbyter assistens und zwei Leviten, den Weg nach der Kirche antrat. Am Fuße des Altars intonirte der Jubelpriester mit fester Stimme das Veni creator spiritus, welches vom Chore unter der Leitung des wackern Chor- und Schulrektors Herrn Jendritza von Namslau fortgesetzt ward. Nach beendigtem Hymnus begann das Hochamt; und das Chor führte eine einfache, indessen der Feier angemessene Figuralmesse auf. Nach dem Gloria bestieg der Stadtpfarrer Herr Hertel die Kanzel und predigte in deutscher Sprache über die Wirksamkeit des kathol. Priesters und deren Verdienstlichkeit, und nach dessen Beendigung ward das Hochamt fortgesetzt bis zum Credo, nach welchem der polnische Prediger, Sr. Hochwürden der Dekan und Kreis-Schulen-Inspektor Herr Schubert, Propst in Strenze im Herzogthum Posen, die Kanzel betrat und über das hohe Glück sprach, welches von Gott in dem gegenwärtigen Feste sowohl dem Jubelpriester, wie auch dessen Gemeinde zu Theil geworden. — Nach beendigtem Hochamte stimmte der Jubilar mit dankerfülltem Herzen das Te Deum an, welches mit dem Segen und der Danksagung schloß, und nach ertheilter priesterlicher Benediktion verließ man in selbiger Ordnung, wie man gekommen, das Haus Gottes, in welchem während des erhabenen Gottesdienstes auch nicht die geringste Störung sich ereignet hatte, wiewohl die Menge der Andächtigen sehr groß gewesen, zumal der Königl. General-Domänen-Pächter Herr Oberamtmann Fischer zu Skorischau sämmtliche nach Kreuzendorf eingepfarrten, robotpflichtigen Leute von der Arbeit zu entbinden und dem Gottesdienste beizuwohnen zu lassen die Gewogenheit hatte. — Eine einfache Tafel, gewürzt mit ungeheucheltem Frohsinn und aufrichtiger Freude beschloß die Feierlichkeit, bei welcher den ersten Toast der Königl. Kreis-Landrath Herr von Ohlen dem hochw. Jubelgreise brachte, welchen derselbe mit innigster Rührung auf das Wohl unsers allergnädigsten Landesvaters Friedrich Wilhelm IV. erwiederte, und diesem folgten mehrere andere Toaste. — Mehrere Weihgedichte wurden während der Tafel vertheilt.

Gott erhalte diesen ehrwürdigen Jubelpriester noch viele Jahre, unterstütze ihn hienieden mit seiner Gnade in den Schwachheiten des Alters, und im Jenseits verleihe er ihm den Lohn, den die Welt zu geben nicht vermag! —

Todesfall.

Den 25. März starb der Pfarrer Anton Graupe in Nieder-Leschen bei Sprottau am Schlage in dem Alter von 65 Jahren.

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den 24. März. Der bish. Pfarrer Joseph Denocke in Stephansdorf, als Pfarradm. in Ober-Mois, Kr. Neumarkt. Der Kreisvikar Jos. Nep. Grunke in Neumarkt, als Pfarradm. in Stephansdorf. — Den 28. d. M. Der Kapellan Robert Urban in Waltersdorf bei Sprottau, als Pfarradm. in Nieder-Leschen. Der bish. Pfarradm. Emanuel Schreyer in Herrmannsdorf bei Jauer, als Pfarradm. in Falkenau bei Grottkau. Der bish. Kapellan Anton Titze in Warmbrunn, als Pfarradm. in Herrmannsdorf.

b. Im Schulstande.

Den 26. März. Der bish. interim. Lehrer Andreas Krause, zum ersten Lehrer und Chorrektor in Leschnitz.

Miscellen.

Der heilige Dominikus.

Von diesem Heiligen sagt einer seiner Zeitgenossen: „In ihm war eine so große Ehrbarkeit der Sitten und eine so mächtige Glut des Eifers, daß man alsbald erkannte, er sei ein Gefäß der Ehre und Gnade, dem kein werthvoller Schmuck fehle.“ Nichts, außer Mitleid und Erbarmen, konnte den Gleichmuth seiner Seele stören, und weil ein zufriedenes Herz sich auf dem Antlitze des Menschen abspiegelt, so errieth man ohne Mühe aus der gütigen Heiterkeit seiner Züge seine innere Klarheit, die niemals von der geringsten Aufwallung des Zornes getrübt wurde. In seinen Entschlüssen war er fest. Im Umgange mit seinen Brüdern und Begleitern während des Tages war Niemand angenehmer und gefälliger, während der Nacht dagegen kam ihm Niemand im Gebete und Wachen gleich. Die Fröhlichkeit versparte er für den Morgen, die Thränen für den Abend; den Tag widmete er dem Nächsten, die Nacht Gott. Alle Menschen umschloß er mit den Armen einer unermeßlichen Liebe, und wie er alle liebte, war er auch von allen geliebt. Nichts war ihm natürlicher, als sich mit den Freudigen zu freuen, mit den Weinenden zu weinen, und sich dem Nächsten und Unglücklichen hinzugeben. Was ihn noch besonders angenehm machte, war die Einfachheit seines Benehmens, in welchem niemals nur ein Schatten von Schlauheit oder Hinterlist bemerklich wurde. Ein Freund der Armuth trug er stets nur schlechte Kleidung; immer Herr seines Leibes, beobachtete er die größte Mäßigkeit im Essen und Trinken.

Auch in kleinen Dingen sollen wir uns bestreben groß zu sein.

Nur Menschen von schwachem Glauben sagen, sie wollten Ruhe und Frieden abwarten, um zu handeln: der Apostel säet im Sturme, damit er im milden Sonnenscheine ernte.

Die Religion bedient sich, um den Menschen zu erheben, derselben Mittel, derer sich die Welt bedient, um ihn zu erniedrigen. Durch die Uebungen des Gehorsams und der Knechtschaft unter Christi Joch schenkt sie ihm die Freiheit der Kinder Gottes; den Gekreuzigten macht sie zum Könige; den um Christi willen Geschmähten preiset sie selig.

Für das zu errichtende theol. Konvikt in Breslau:

Vom Herrn Stadtpfarrer Larisch in Zülz baar bezahlt 100 Rthlr.

Für die Missionen:

Von einer Rosenkranzgesellschaft aus Sadewitz, 3 Rthlr.; aus dem Kirchspiele Lindenau während der Fastenpredigten gesammelt, 17 Rthlr.; aus Langenbielau, 20 Rthlr.; von Pf. P. zu Woischnick, 3 Rthlr.; G. v. B., 1 Dukaten; aus Liebenthal, 25 Rthlr.; aus dem Kirchspiel Tichau, 6 Rthlr; aus der Kirchgemeinde zu Bolkenhain, 4 Rthlr.; aus Zedlitz, 5 Rthlr. 23 Sgr. 4 Pf.; von H. Kap. Schroth aus Schmottseifen, 1 Rthlr. 10 Sgr.; ebendaher vom Kretschmer C. Berger, 1 Rthlr.; desgl. von einem Ungenannten, 1 Rthlr. 10 Sgr.; desgl. vom Schuhmacher A. Dittrich, 22 Sgr.; desgl. von J. L., 12 Sgr. 6 Pf; desgl. durch den Gärtner B. S., 1 Rthlr. 5 Sgr. 6 Pf.; freiwillige Opfergabe der Parochianen in Wartha, 2 Rthlr 15 Sgr.; aus Breslau, von B. 5, 5 Rthlr.; B. 6, 5 Rthlr.; B. 7, 5 Rthlr.; B. 8, 5 Rthlr.; B. 9, 3 Rthlr.; aus Breslau durch H. C. G., 9 Rthlr.; zu Ehren des heil. Franz Xaver, 1 Rthlr. 10 Sgr.; aus Grüssau, 26 Rthlr.

Für die Schule in Stargart:

Aus dem Archipresbyterate Oppeln, 8 Rthlr.; aus Liebenthal, 20 Sgr.; aus Breslau, 2 Rthlr.

Für die Kirche in Sorau:

Ungenannt, 7 Rthlr.; von H. Kap. Schroth in Schmottseifen, 1 Rthlr.; durch H. Curat. G., 10 Sgr.

Für die Beschaffung eines Kirchhofes in Stralsund:

Von dem Herrn Pfarrer Thiel zu Groß Carlowitz eingesandt, 78 Rthlr. 20 Sgr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. P. B. in B. Kann nur zum Theil benutzt werden. — H. E. M. in W. Herzlichen Dank für die freundlichen Mittheilungen. Was die Einen versuchen, sollten die Andern nicht unterlassen. Der kleine Erfolg großer Mühe ist auch ein Zeichen. — H. K. G. in L. Dem Ueberbringer wurde das Nöthigste mitgetheilt. Bei uns stehen der Erfüllung des betreffenden Wunsches für jetzt unübersteigliche Hindernisse entgegen, und die Theilnahme für den angeregten besondern Zweck kann unter obwaltenden Umständen nicht in Anspruch genommen werden. — H. K. S. in G. Der Wunsch wird erfüllt, sobald es möglich sein wird. — H. K. R in R. Alles wird gern, aber erst in einiger Zeit aufgenommen. — H. B—r. in F. Unser letzter Brief war vom 11. März. Wir schreiben und senden das Gewünschte, sobald wir Zeit gewinnen.

Die Redaktion.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.